

Thesen

zur PhD-Dissertation

Die Vokale des Gegenwartsdeutschen

Eine generative Theorie des Silbenschnitts und der Reduktionssilbe im Deutschen

von

Krisztián Tronka

Katholische Pázmány-Péter-Universität

Doktorandenschule für Linguistik und Literaturwissenschaft

Werkstatt für Germanistik



Piliscsaba

2004

I.

Zielsetzung der Arbeit

Im Mittelpunkt der vorliegenden linguistischen Untersuchung steht das Vokalsystem des Gegenwartsdeutschen, das gleich zwei Phänomene aufweist, die Gegenstand heftiger Diskussionen sind und daher aller Wahrscheinlichkeit nach zu den zentralen Problemen der deutschen Phonologie gehören. Das eine davon betrifft die phonologische Unterscheidung zwischen den beiden phonetisch sich in Dauer- und Gespanntheitsunterschieden manifestierenden Vokalklassen (vgl. Tab. 1), das andere den vielleicht rätselhaftesten deutschen Vokal, nämlich das Schwa (vgl. (1)), das so viele Besonderheiten aufweist, dass man ihm mit Recht einen phonologischen Sonderstatus zubilligen soll. Die Bedeutung dieser beiden phonologischen Erscheinungen wird weiter erhöht, wenn man berücksichtigt, dass sie direkt oder indirekt auf sämtliche relevanten phonologischen Fragen des Vokalsystems des heutigen Deutsch auswirken – angefangen mit dem Problem der Merkmalstruktur der deutschen Vokale über die Frage nach den nasalierten deutschen Vokale bis hin zum Problem der Diphthonge des Gegenwartsdeutschen.

| <i>gespannt-lange Vokale</i> | | <i>ungespannt-kurze Vokale</i> | |
|------------------------------|---------------|--------------------------------|---------------|
| [i:] | <i>Miete</i> | [ç] | <i>Mitte</i> |
| [y:] | <i>fühlen</i> | [Y] | <i>füllen</i> |
| [e:] | <i>Beet</i> | [E] | <i>Bett</i> |
| [ë:] | <i>Höhle</i> | [ê] | <i>Hölle</i> |
| [u:] | <i>Ruhm</i> | [ö] | <i>Rum</i> |
| [o:] | <i>Ofen</i> | [O] | <i>offen</i> |
| [A:] | <i>Staat</i> | [a] | <i>Stadt</i> |

Tab. 1 Gespannt-lange und ungespannt-kurze Vokale im Deutschen

(1) [W]: *Stelle, gebe, Röcke, Gestell* usw.

Zur Beschreibung der fraglichen Vokalopposition bzw. des Schwa findet man in der strukturalistischen wie auch in der generativen Phonologie zahlreiche Vorschläge. Als Ausgangspunkt und zugleich als die wichtigste Motivationskraft der vorliegenden Untersuchung dienen zwei Konzepte: das des Silbenschnittes und das der Reduktionssilbe, welche Konzepte zu den beiden oben genannten zentralen Phänomenen der deutschen Phonologie jeweils eine alternative Analysemöglichkeit bieten, und die zwar keineswegs als neue Ansätze betrachtet werden können, jedoch in letzter Zeit um neue Erkenntnisse erweitert wieder ins phonologische Bewusstsein gerückt sind. Von den beiden Konzepten kann der **Silbenschnitt** auf eine beträchtliche Geschichte zurückblicken. In einer relativ gut ausgeprägten Form erscheint sie bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts, jedoch existieren aller Wahrscheinlichkeit nach schon im 16. Jahrhundert zumindest silbenschnittähnliche Konzepte. Ihre richtige Blütezeit erlebt die Theorie der beiden Silbenschnitte in der strukturalistischen Phonologie. Dass sie trotzdem nicht befruchtend auf die generative Phonologie wirkt, ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass die seit den 40-er Jahren des 20. Jahrhunderts immer stärker werdenden experimentalphonetischen Untersuchungen kein phonetisches (akustisches und/oder artikulatorisches) Korrelat des Silbenschnitts finden können, welche Tatsache zur resignierten Ablehnung dieses ansonsten von vielen Autoren als intuitiv plausibel betrachteten Konzepts führt. Das Konzept rückt in den 90-er Jahren jedoch – möglicherweise eben wegen seiner intuitiven Plausibilität – wieder in den Mittelpunkt des phonetisch-phonologischen Interesses. Zahlreiche Phonologen widmen diesem Phänomen eigene Untersuchungen, in deren Rahmen sie über die Vorstellungen über den Silbenschnitt erneut nachdenken und das Wissen darüber weiterentwickeln, darüber hinaus wird eine neue Welle der experimentalphonetischen Untersuchungen gestartet, die diesmal über Erfolge berichten können. Die Grundlagen des Konzepts bleiben währenddessen naturgemäß unberührt. Demnach ist für die phonologische Beschreibung der Vokalopposition in

Tab. 1 weder die Dauer- noch die Gespanntheitsverhältnisse relevant, die fragliche Opposition ist vielmehr als ein mit der Silbenstruktur in engster Verbindung stehender prosodischer Kontrast aufzufassen. Als Ausgangspunkt dazu dient die Einschränkung der ungespannt-kurzen Vokale des Gegenwartsdeutschen auf ausschließlich geschlossene Silben, die den Schluss nahelegt, dass für den Vokalgegensatz das Vorhandensein vs. Fehlen eines postvokalischen Segmentes (typischerweise eines Konsonanten) und dadurch die Geschlossenheit vs. Offenheit der Silbe ausschlaggebend ist: die ungespannt-kurzen Vokale werden als 'scharf geschnitten' (oder 'fest angeschlossen'), die gespannt-langen Vokale dagegen als 'sanft geschnitten' (oder 'lose angeschlossen') bezeichnet.

Die Annahme der **Reduktionssilbe** im Deutschen stellt ebenfalls keine neue Idee dar. Das Konzept der Reduktionssilbe zeigt auch insofern Ähnlichkeiten mit dem des Silbenschnitts, als dass es einerseits in der generativen Beschreibung kaum zu finden ist, und andererseits in den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts außerhalb der generativen Phonologie wieder auftaucht. Für die Standardbeschreibung der generativen Phonologie ist charakteristisch, dass das Schwa entweder als eine Oberflächenerscheinungsform eines zugrunde liegenden Vokalsegmentes oder als epenthetisches Segment betrachtet wird. In diesen Analysen wird also das Schwa als eigenständiges Vokalsegment aufgefasst. Das Konzept der Reduktionssilbe geht dagegen davon aus, dass das Schwa als eine Art minimale Vokalität in Wirklichkeit nicht bloß eines der Vokalsegmente des Gegenwartsdeutschen darstellt, sondern ist vielmehr als segmentale Reflexion eines eigenen Silbentyps zu betrachten. Die Auffassung der schwa-haltigen Silben als Reduktionssilben kann somit u.a. erklären, warum sich diese Silben nach zahlreichen Gesichtspunkten als Ausnahmen verhalten.

Zur Formulierung der wichtigsten Zielsetzung der Untersuchung sind nach dem oben Gesagten folgende Ausgangspunkte gegeben:

- i. das Konzept des Silbenschnitts,
- ii. das Konzept der Reduktionssilbe,

- iii. die Beobachtung, dass die Phänomene, zu deren Beschreibung die beiden Konzepte dienen, das gesamte Vokalsystem des Deutschen durchdringen, so betreffen sie die Frage nach der internen Struktur (Merkmalstruktur) der einzelnen Vokalsegmente genauso wie das Problem der nasalierten Vokale, der vokalisiertem *r*-Laute oder eben der Diphthonge, und ferner
- iv. die Feststellung, dass diese beiden Konzepte kaum auf die generative Phonologie auswirkten.

Aufgrund dieser Punkte lässt sich für die vorliegende Untersuchung folgende zentrale Fragestellung formulieren:

- (2) Wie lässt sich aufgrund des Konzepts des Silbenschnitts und der Reduktionssilbe das gesamte Vokalsystem des Gegenwartsdeutschen innerhalb der generativen Phonologie beschreiben?

Innerhalb dieses zentralen Problems muss die phonologische Untersuchung auf folgende Teilfragen eine angemessene Antwort geben:

- (3) Das Problem des Silbenschnitts
 - (a) Wo soll innerhalb der Silbe unter Berücksichtigung der phonetischen, phonologischen bzw. typologischen Aspekte der Silbenschnitt lokalisiert werden?
 - (b) Wie sollen die mit dem fraglichen Vokalgegensatz verbundenen Alternationen und freien Variationen beschrieben werden?
 - (c) Welches Verhältnis soll zwischen dem Silbenschnitt und den nasalierten Vokalen bzw. Diphthongen angenommen werden?
 - (d) Wie verhält sich der Silbenschnitt zur Silbifizierung bzw. zu den silbenbasierten phonologischen Prozessen?
- (4) Das Problem des Schwa
 - (a) Wie ist die phonetische Minimalität des Schwa phonologisch zu erfassen?
 - (b) Wie kann mit dem Reduktionssilbenkonzept die Unbetonbarkeit dieser Silben ausgedrückt werden?

- (c) Wie kann mit dem Reduktionssilbenkonzept das Verhältnis zwischen dem Schwa und der Silbenschnittopposition zum Ausdruck gebracht werden?
- (d) Wie lassen sich mit dem Reduktionssilbenkonzept die verschiedenen Schwa-Vorkommen und Schwa-Alternationen beschreiben?
- (e) Wie ist mit dem Reduktionssilbenkonzept die Relation des Schwa zu dem/den vokalischen *r*-Laut(en) zu erfassen?
- (f) Wie verhält sich das Reduktionssilbenkonzept zur Silbifizierung?

All diese Fragen werden nach der grundlegenden Zielsetzung unter (2) im Rahmen der generativ Phonologie beantwortet, unter der hier eine regelbasierte, mit zwei phonologischen Subkomponenten und mit einer multilinearen Repräsentation operierende phonologische Theorie verstanden wird.

II

Durchgeführte Untersuchungen, Verwendung der Quellen

Die Beantwortung der im vorausgehenden Abschnitt formulierten Fragen machte die Untersuchung und den kritischen Vergleich eines bedeutsamen Segments der phonetischen und phonologischen Fachliteratur zum deutschen Vokalismus nötig. Dies sowie die eigenen Untersuchungen zum Dissertationsthema erfolgten in den folgenden Themenbereichen.

1. Phonetische und phonologische Probleme der Silbenschnittopposition

Zum Verständnis der phonetischen Natur des Vokalgegensatzes in Tab. 1 erwies sich als unentbehrlich, die experimentalphonetischen Untersuchungen zu diesem Thema zu studieren, die sich auf die relative Dauer, die akustische Zentralisiertheit, die zahlreichen Aspekte der Energieverteilung in der Silbe, die intrinsische Grundfrequenz usw. der deutschen Vokale beziehen. Auf der anderen Seite sind dies Artikulationsuntersuchungen, die über Röntgenaufnahmen-, elektromyographische, kineradiographische bzw. elektroglossometrische Analysen berichten. In dieser Hinsicht waren besonders das Verhältnis zwischen Vokaldauer und Akzent, die

Relation zwischen Gespanntheit und Zungenhöhe, sowie die einzelnen Parameter der Energieverteilung vom Belang. Zur zahlenmäßigen Erfassung der auf den Röntgenaufnahmen sichtbaren Artikulationsunterschiede wurden auf den digitalisierten und auf ein einheitliches Format gebrachten Zeichnungen eigene Messungen notwendig.

Die Analyse der phonologischen Fragestellungen der fraglichen Vokalopposition machte eine gründliche Untersuchung aller drei Analysemöglichkeiten des fraglichen Vokalgegensatzes, also der Distinktivität der Quantität, des Primats der Gespanntheit bzw. der phonologischen Relevanz des Silbenschnitts notwendig. Dabei musste besonders die Frage untersucht werden, inwiefern die untersuchten Beschreibungen die einzelnen als besonders relevant erscheinenden Aspekte des fraglichen Phänomens zum Ausdruck bringen können. Diese Aspekte sind:

- i. die Erfassbarkeit der prosodischen Bezüge der Vokalopposition (so z.B. ihres Verhältnisses zum Akzent),
- ii. die Erfassbarkeit der typologischen Aspekte der Vokalopposition,
- iii. die Repräsentation der als distinktiv betrachteten Eigenschaft (im Falle der Gespanntheit: die Wahl des phonologischen Merkmals, bei der Quantität: die Wahl der Repräsentationsebene, im Falle des Silbenschnitts: die Lokalisierung des Silbenschnitts innerhalb der Silbe), sowie
- iv. die Herleitung der mit der Vokalopposition verbundenen systematischen Alternationen (akzentbedingte Quantitätsalternation, vgl. *Physík* [y] [i:], *Phýsiker* [y:] [i], *physikálisch* [y] [i] usw.) bzw. freien Variationen (vgl. hochsprachliches *Metál* [e] vs. umgangsprachliches *Metál* [E]).

Bei der Untersuchung der einschlägigen Fachliteratur hat sich herausgestellt, dass das Quantitäts- und das Gespanntheitskonzept nicht in der Lage sind, sämtliche relevanten Aspekte der Vokalopposition zum Ausdruck zu bringen, das Silbenschnittkonzept in einer weiterentwickelten Fassung dagegen schon. Die fragliche Weiterentwicklung machte eigene Untersuchungen notwendig, bei denen folgende Fragen beantwortet werden mussten:

- i. Wie sollte die Definition des Silbenschnitts beschaffen sein, dass die Unzulänglichkeiten der bisherigen Bestimmungen beseitigt werden?
- ii. Wie soll die Repräsentation des Silbenschnitts beschaffen sein, dass sie allen phonetischen, phonologischen und typologischen Aspekten der fraglichen Erscheinung gerecht wird?
- iii. Wie soll das Verhältnis zwischen Silbenschnitt und Vokaldauer bzw. Gespanntheit angegeben werden?
- iv. Wie sollen die mit dem Silbenschnitt verbundenen systematischen und freien Variationen hergeleitet werden?

2. Das Schwa-Phänomen

Zur Verwirklichung der im ersten Abschnitt formulierten Zielsetzungen musste die phonetisch-phonologische Fachliteratur untersucht werden, die sich mit einem oder mehreren Aspekten des Schwa im Deutschen beschäftigt. Die Erfassbarkeit der Minimalität des Schwa machte darüber hinaus auch eine Untersuchung der Theorien der phonologischen Merkmale notwendig. Bei der Untersuchung und dem kritischen Vergleich der Fachliteratur wurde klar,

- i. welche die Eigenschaften des Schwa sind, die in einer adäquaten Schwa-Beschreibung behandelt werden müssen und die zusammenfassend als das Schwa-Phänomen bezeichnet werden können,
- ii. dass keiner der untersuchten Beschreibungsvorschläge in der Lage sind, das gesamte Schwa-Phänomen restlos zu erfassen, und ferner
- iii. dass mit der Einbettung des Reduktionssilbenkonzepts in die Lexikalische Phonologie sowie mit einigen weiteren Annahmen alle relevanten Schwa-Eigenschaften auf eine adäquate Art und Weise ausgedrückt werden können.

Das im letzten Punkt Gesagte wurde im Rahmen einer eigenen Untersuchung verwirklicht, bei der folgende Fragen beantwortet werden mussten:

- i. Welche Merkmaltheorie kann die Minimalität des Schwa unmittelbar erfassen?
- ii. Wie lässt sich das Verhältnis zwischen Schwa und Akzent ausdrücken?

- iii. Wie ist zu erreichen, dass das Schwa außerhalb der Silbenschnittopposition steht?
- iv. Mit welchen lexikalischen bzw. postlexikalischen Regeln lassen sich die einzelnen Schwa-Vorkommen beschreiben? Zu welchen lexikalischen Ebenen gehören die einzelnen lexikalischen Schwa-Regeln an und welche Reihenfolgeverhältnisse müssen unter den postlexikalischen Schwa-Regeln angenommen werden?
- v. Wie kann man die freie (postlexikalische) Variation der Schwa+Sonorant-Sequenzen und den silbischen Sonoranten zum Ausdruck bringen? Wie ist die Alternation zwischen der Sequenz Schwa + *r*-Konsonant und dem vokalischen *r* zu erfassen?

3. Sonstige Probleme des Vokalsystems des Gegenwartsdeutschen

Anschließend wurden die mit dem Konzept des Silbenschnitts und der Reduktionssilbe unmittelbar nicht zusammenhängenden, aber in einem breiteren Kontext von diesen betroffene Phänomene untersucht. Dazu gehören die nasalierten Vokale, die Diphthonge und der Silbifizierungsalgorithmus. Nach der Untersuchung der Fachliteratur zu diesen drei Themen, bei der u.a. das Inventar, die Ersetzbarkeit sowie die bisherigen Beschreibungsmöglichkeiten der nasalierten Vokale, sowie die Klassifizierung und die bisherigen Beschreibungsmöglichkeiten der Diphthonge deutlich wurden, konnte im Rahmen eigener Untersuchungen das Verhältnis dieser Phänomene zu den hier vertretenen Silbenschnitt- und Reduktionssilbenkonzepten bestimmt werden, sowie ein eigener auf den Silbenschnitt und die Reduktionssilbe zugeschnittener Silbifizierungsalgorithmus erstellt werden.

III

Kurzzusammenfassung der Ergebnisse der Arbeit

Aufgrund der im vorausgehenden Abschnitt beschriebenen eigenen Untersuchungen kann man die im ersten Abschnitt formulierten Fragen (vgl. (2), (3) und (4)) nun folgende Antworten geben.

Das Gegenwartsteutsche hat nach der Klangfarbe (Qualität) 7 (oder 8, wenn man auch die besonders im südlichen Teil des deutschen Sprachraums vorkommenden ä-Vokale, vgl. *Käse* [é:] zu den standarddeutschen Vokalen zählt) Vokalklassen (vgl. Tab. 2). Diese qualitativen Vokalklassen lassen sich voneinander durch hierarchisch angeordnete einwertige (uniäre) phonologische Merkmale unterscheiden. Die Verwendung uniärer Merkmale, die sicherlich als eine der Neuigkeiten der Arbeit zu betrachten ist, hat den Vorteil, dass damit die phonetische Komplexität der einzelnen Lautsegmente, oder im Falle des Schwa durch das absolute Fehlen der Merkmalswerte gerade die phonetische Minimalität erfasst werden können.

| <i>Vokalklassen</i> | <i>Vokale</i> |
|---------------------|----------------|
| <i>i</i> -Vokale | [i:], [ç] usw. |
| <i>ü</i> -Vokale | [y:], [Y] usw. |
| <i>e</i> -Vokale | [e:], [E] usw. |
| <i>ö</i> -Vokale | [ë:], [ê] usw. |
| <i>u</i> -Vokale | [u:], [ĩ] usw. |
| <i>o</i> -Vokale | [o:], [O] usw. |
| <i>a</i> -Vokale | [A:], [a] usw. |
| (<i>ä</i> -Vokale) | [é:] usw.) |

Tab. 2 Qualitative Vokalklassen im Gegenwartsteutschen

Neben den segmentalen Oppositionen lassen sich im Gegenwartsteutschen zwei prosodische Unterscheidungen feststellen. Einerseits besteht in allen 7 (oder 8)

qualitativen Vokalklassen ein Silbenschnittunterschied. Unter Silbenschnitt ist dabei die Notwendigkeit vs. Fehlen des Anschlusses eines postvokalischen Segmentes zu verstehen, im ersteren Fall ist von ‚scharfem‘, im letzteren von ‚sanftem Schnitt‘ die Rede. Diese Bestimmung erweist sich ebenfalls als innovativ im Vergleich zu den herkömmlichen Silbenschnittdefinitionen. Zur repräsentationsmäßigen Erfassung der Unterschiede zwischen den beiden Silbenschnittarten wird hier eine Darstellungsweise vorgeschlagen, in der als Domäne des Silbenschnitts der Silbenkern dient. Innerhalb des Silbenkerns werden dabei zwei Positionen angenommen: eine Sonoritäts- und eine Halteposition. Im Falle des sanften Schnittes wird ein Vokal mit beiden Position verbunden, während beim scharfen Schnitt die Halteposition mit dem postvokalischen Segment assoziiert wird. Diese Repräsentation ist die einzige auch typologisch adäquate Darstellung der beiden Silbenschnitte. Die in der Fachliteratur vorkommenden Alternative, die die Silbenschnittunterschiede im Reim lokalisiert, erweist sich als typologisch inadäquat, wenn man berücksichtigt, dass in den nicht-Silbenschnittsprachen alle Vokale sanft geschnitten sind, was die unerwünschte Folge hat, dass in diesen Sprachen alle Vokale gleichzeitig mit dem Silbenkern und der Silbenkoda assoziiert werden sollten.

Vom Verhältnis zwischen Silbenschnitt und Vokaldauer bzw. -gespanntheit kann aufgrund der vorliegenden Beschreibung behauptet werden, dass darin die Dauer- und Gespanntheitsunterschiede keine phonologischen Größen darstellen, was damit zum Ausdruck gebracht wird, dass Vokaldauer und Gespanntheit als Teil der phonetischen Realisierung betrachtet werden und nicht mit phonologischen (z.B. *default-*) Regeln hergeleitet werden.

In Bezug auf die Relation des Silbenschnitts zu den systematischen Alternationen ist festzustellen, dass der Wechsel des Typs *Physik-Physiker-physikalisch* in der vorliegenden Analyse nicht zum Ausdruck gebracht werden soll, da er nur die Vokaldauer betrifft, während all die Wörter denselben Silbenschnitt (sanften Schnitt) haben. Demgegenüber lässt sich die fakultative Variation [e] > [E]

in *Metal* mit einer postlexikalischen Schärfungsregel beschreiben, die die Halteposition mit dem postvokalischen Segment assoziiert, wodurch der Vokal scharf geschnitten wird.

Der oben genannte zweite prosodische Unterschied, der im heutigen Deutsch neben den 7 (oder 8) segmentalen Klassen ebenfalls vorgefunden werden kann, umfasst die Unterscheidung zwischen den Voll- und Reduktionssilben. Während für die Vollsilben einerseits die Silbenschnittunterschiede charakteristisch sind, sind die Reduktionssilben silbenschnittneutral. Dies kann damit zum Ausdruck gebracht werden, dass im Gegensatz zu den Vollsilben die Reduktionssilben einen Silbenkern haben, der lediglich aus einer Sonoritätsposition bestehen. Damit lässt sich adäquat erfassen, dass das Schwa an der Silbenschnittopposition nicht teilnimmt. Die fehlende Halteposition gibt übrigens auch für die phonetischen Ähnlichkeiten zwischen dem Schwa und den ungespannt-kurzen Vokalen eine plausible Erklärung: Während Ungespanntheit und Kürze eines Vollvokals als eine Art Koartikulationseffekt zu verstehen sind, braucht das Schwa sozusagen kein Nachfolgrsegment, um über dieselben Eigenschaften verfügen zu können. Diese Repräsentation der Reduktionssilbe ist als eine weitere Neuigkeit der Arbeit zu betrachten.

Die Akzentlosigkeit der Schwa-Silben lässt sich mit einer Beschränkung erfassen, die besagt, dass nur Vollsilben betont werden können. So wird eine ausnahmsweise betonte Reduktionssilbe automatisch in eine Vollsilbe verwandelt (vgl. *Sagté und nicht sagtén*), an Stelle des Schwa erscheint der ‚nächststehende‘ Vokal, der in Abhängigkeit von der Geschlossenheit/Offenheit der Silbe als [e:] oder [E] realisiert wird. Diese Beschreibung ist ebenfalls innovativ im Vergleich zu den in der Fachliteratur angebotenen Deskriptionen.

Die lexikalischen Regeln, die die einzelnen Schwa-Vorkommen steuern, lassen sich in der vorliegenden Analyse auf zwei Muster zurückführen: das eine macht eine unsilbifizierbare Segmentkette durch die Bildung einer Reduktionssilbe silbifizierbar, das andere bildet dagegen eine Reduktionssilbe, damit das

phonologische Wort einer prosodisch-morphologischen Schablone entspricht. Die sprachstil- und sprachtempoabhängigen Schwa-Alternationen und die obligatorischen *r*-Vokalisierung sind schließlich in Form von postlexikalischen Regeln in der hier angebotenen Vokalbeschreibung vertreten.

Die Arbeit geht der Vollständigkeit halber auch auf das Problem der nasalierten Vokale und der Diphthonge ein. Von den nasalierten Vokalen wird festgestellt, dass sie – sofern sie überhaupt als Teil des Standarddeutschen angenommen werden müssen – als sanft geschnittene Vokale aufgefasst werden müssen. Was die Diphthonge betrifft, so stehen von allen Diphthongtypen nur die regulären drei Diphthonge (vgl. *nein* [ai], *neun* [Oy], bzw. *braun* [au]) in enger Verbindung zum Silbenschnitt. In diesen Diphthongen ist der Kopfvokal mit der Sonoritätsposition, der Randvokal dagegen mit der Halteposition assoziiert. Zum Schluss bietet die Arbeit auch einen eigenen Vorschlag zur Silbifizierung im Gegenwartsdeutschen, die die Besonderheiten des Silbenschnitts und der Silbentypologisierung berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Untersuchung tragen zur internen Entwicklung der Phonologie und kontrastiven Phonologie im Allgemeinen, und der Phonologie des Deutschen als einer Silbenschnittsprache bei.

IV

Verzeichnis der Eigenpublikationen zum Dissertationsthema

- Tronka, K. (2000): Kvantitás vs. szótagmetszet [Quantität und Silbenschnitt]. In: Szécsényi, T. (szerk.): *LingDoc 1. Nyelvész-doktoranduszok dolgozatai*. Szeged: JatePress, 57–76.
- Tronka, K. (2001): Vázlat a magyar és német nazális mássalhangzók kontrasztív hangtani vizsgálatához [Grundzüge einer kontrastiven Untersuchung der ungarischen und deutschen Nasalkonsonanten]. In: Csatár, P., Maitz, P. &

Tronka, K. (szerk.): *A nyelvtantól a szövegtanig. Tanulmányok Kocsány Piroska tiszteletére*. Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó, 72–84.

Tronka, K. (zur Publikation angenommen): Zur Repräsentation des Schwa im Deutschen. In: Szigeti, I. (szerk.): *Arbeitspapiere der 23. Linguistischen Tagung LingKoll*. Frankfurt am Main: Lang.

Tronka, K. (zur Publikation angenommen): Rezension des Buches 'Helmut Spiekermann: Silbenschnitt in deutschen Dialekten'. *Linguistische Berichte*.